



Auch an einem trübem Herbsttag ist der dezent angelegte Turm mit seinen Klapppläden inmitten des Skulpturenparks ein Hingucker.

Foto: Guido Schiek

Ein Schmuckstück innen und außen

Der Spanische Turm auf der Rosenhöhe ist fertig saniert und ein liches Kunstwerk / Park bald wieder offen?

Von Annette Wannemacher-Saal

DARMSTADT. Dass der Spanische Turm im Park Rosenhöhe jemals eine Renaissance erlebt inmitten eines wunderbar angelegten Skulpturenparks – das hätten die Darmstädter, die jahrelang auf dem Weg zum Oberfeld an dem baufälligen Bauwerk vorbeispaziert sind, nicht zu hoffen gewagt. Und auch Prinz Karl, Sohn von Großherzogin Wilhelmine (1788-1836), der den Turm als Refugium genutzt hat, hätte sich wohl nicht träumen lassen, dass aus dem „alten hohen Haus“ mit seiner „morschen Treppe“ solch ein Schmuckstück werden würde.

Genau das ist er jetzt, der in dezenten Farben verputzte Turm, der von außen komplett und innen weitgehend fertig saniert ist. Zu verdanken ist dies einem Darmstädter Ehepaar, das nun direkt vom eigenen Wohnzimmer den Blick auf den Turm genießen kann: Brigitte und Ulrich Scheinert, die auf der Rosenhöhe wohnen und jahrelang nur die Spitze des Turms sehen konnten; davor wucherten Brombeerhecken und Gestrüpp, auch einen Zugang vom Garten zum Park gab es nicht.

Aus großen Fenstern ein Blick auf den Park

Jahrelang hatte Scheinert sich bemüht, vom Eigentümer der Immobilie und des Grundstücks, Donatus Prinz von Hessen, das Gelände zu übernehmen und den Turm zu sanieren. „Und 2019 hatte ich fast aufgeben“, sagt Scheinert. Dann aber gab es doch grünes Licht vom Chef des Hauses Hessen – und Ulrich Scheinert legte los.

Dass es nur ein gutes Jahr gedauert hat, den Turm zu sanieren, den Park anzulegen und die Freiluftausstellung „100 Jahre Wilhelm Lot – ein Akt der Freiheit“ auf dem Gelände zu realisieren, ist mehreren glücklichen Umständen zu verdanken. Zunächst kommt Scheinert aus der Baubranche und hatte schnell gute Handwerker für sein Projekt gewon-

nen, die sowohl über das nötige Know-how verfügten als auch große Lust auf solch ein Projekt hatten. „Man spürte, dass sie Freude hatten, ihre Handwerkskunst zu zeigen“, sagt Scheinert. Zweitens hat er das Projekt finanziert, drittens in Denkmalschützern von Stadt und Land schnell Verbündete gefunden, die das Projekt mit Begeisterung begleiteten. „Sie haben mit Engagement bei der Recherche geholfen und waren gute Berater“,

lobt Scheinert. Die Fäden der historischen Feinarbeit liefen schließlich bei Bettina John-Willeke vom Stiftungsrat der BS Kulturstiftung zusammen.

Sie wird auch die einzige Bewohnerin des Turms sein und im Januar im ersten Stock ein in dezentem Grün gestrichenes Büro beziehen. Bilder wird sie darin keine aufhängen, denn aus drei großen Fenstern fällt der Blick auf den Park Rosenhöhe und Ausläufer des Oberfelds. Das sind Bilder genug.

Das obere Geschoss wird als Archiv genutzt, in das man über eine Wendeltreppe gelangt, die sich durch den Turmanbau schlängelt. Schmal und aus Sandstein gebaut, wurde die Treppenspindel wohl einst als komplette Konstruktion in den Turm verbaut. Doch woher sie kommt, „das ist und bleibt ein Rätsel“, sagt John-Willeke. Vielleicht kam sie einst aus einer Kirche in Dieburg? Das, so Scheinert, wurde zumindest vermutet. Genau

aber weiß man nicht – nur, dass sie wohl um 1850 bei der Turmaufstockung eingebaut wurde. „Wir hoffen aber sehr, dass wir dieses Rätsel noch lösen können“, sagt Scheinert.

Denn auch andere Rätsel haben sich ja inzwischen gelöst, wie die Diskussion um die Namensgebung. Rainer Maaß, Historiker im Hessischen Staatsarchiv, hat sich intensiv mit der Geschichte der Rosenhöhe auseinandergesetzt und in Aufzeichnungen von Prinz Karl vom Juni 1847 die Bezeichnung „Spanischer Turm“ gefunden. Spekuliert wird aber immer noch darüber, ob das Gebäude nun dem Ackermann Heinrich Wagner gehört hat oder bereits im 18. Jahrhundert als künstliche Ruine angelegt worden war.

Klar gelöst ist hingegen die Farbgebung, die Denkmalschützer ermittelt haben und die nun originalgetreu umgesetzt wurde. So ist das Entree des einst rund fünf Meter hohen Ursprungsbaus in dezentem Cremeton verputzt, blaugrau ist der kleine Raum mit „Platz zum Bilder hängen“ (Scheinert) sowie einer kleinen Küche und WC.

Von einer Skulptur zur nächsten schlendern

Überhaupt ist die Farbgebung im Turm licht und dezent, was dem schmalen Gebäude etwas Heiteres verleiht, was auch mit den Ausblicken zusammenhängt, die man in den Garten hat. In diesem werden, sobald es die Corona-Lage zulässt, auch wieder Besucher auf dem anthrazitfarbenen Kies in geschwungenen Wegen von einer Skulptur zur nächsten schlendern können – oder sich einfach nur an den majestätischen Bäumen sowie den üppigen Ilex-Gewächsen mit ihren leuchtend roten Früchten erfreuen.

Ob dies schon an den Adventssonntagen möglich sein wird, ist offen. Ein Brief mit der entsprechenden Anfrage liegt bei OB Jochen Partsch auf dem Tisch. „Wir sind auch hier optimistisch“, sagt Scheinert. „Es wäre einfach schön.“



Die Ausblicke aus dem Turm sind famos, die schmale Sandsteintreppe ist nur für Schwindelfreie geeignet. Unklar ist noch immer, woher die schmale Treppenspindel stammt.

Fotos: Guido Schiek